

WELTKULTUREN
MUSEUM

GREY
IS THE NEW
PINK

HOW TO SURVIVE ON THIS SHORE
JESS T. DUGAN & VANESSA FABBRE

BOBBI, 83 – Detroit, MI, 2014

Ich bin viel gereist. Ich habe damit angefangen, als ich bei der Air Force war. Ich bin sozusagen der »Großvater« des Drohnenprogramms. Ich meine, ich habe mit Präsidenten, Jerry Ford und anderen, Golf gespielt und den älteren und jüngeren Bush und auch Reagan bestimmt ein paar Mal getroffen. Ich war im Weißen Haus. Ich habe alle Abteilungen des Pentagon durchlaufen. Und ich habe auch eng mit der CIA zusammengearbeitet.

Fast genau heute vor elf Jahren fand meine Operation statt und vor über zwölf Jahren begann ich mit Hormonen. Da war ich schon längst in der Cross-Dressing-Branche und im Transgender-Geschäft aktiv – seit ich ungefähr vier oder fünf Jahre alt war! Ich meine, das gehört zu meiner Geschichte. Aber ich kannte nicht alle Details dieser Geschichte, bis ich später auf sie zurückblickte und ich alles ganz deutlich vor mir sah. Ich dachte: „Oh mein Gott, so etwas habe ich bereits getan, als ich vier oder fünf Jahre alt war?“ Und natürlich, im Nachhinein macht alles Sinn. Aber damals – und ich rede darüber im Jahre 1930, zur Zeit der Großen Depression, geboren zu sein – war es die größte Katastrophe. Es gab keine Worte dafür. Obwohl ich denke, dass meine Mutter es insgeheim wusste, denn sie brachte mir auf meine Bitte hin das Nähen und auch andere Dinge wie den Kreuzstich bei. Solche Anzeichen gab es die ganze Zeit!

Ich glaube, die Leute denken alles in Entweder-oder-Kategorien, richtig? Vor der Umwandlung und danach. Aber für mich ist es eine Weiterentwicklung. Ich bin stolz auf beide Leben. Ich bin stolz auf meine beiden Ichs, wenn du verstehst, was ich meine. Ich habe das Gefühl, dass das eine bemerkenswerte Sache ist, die einem Menschen widerfahren kann. Ich bin dankbar. Du kannst nicht einfach mit einem Messer, einer Pille oder Ähnlichem eine Frau werden. Es erfordert eine ganze Abfolge von Abläufen und Eingriffen. Du hast erst diese Phase, eine Lernerfahrung, es ist ein bisschen von allem. Das nenne ich die Praktikums- beziehungsweise Pubertätsphase, von da aus gelangt man in die Reifephase.

Ich habe den ganzen Dating-Zirkus mitgemacht. Das war mein Praktikum. Ich musste ins Internet, rausgehen, stolpern und flirten. Und ich wurde ziemlich gut darin. Ich habe irgendwie an mir gearbeitet. Ich bin nicht schlecht mit Worten. Und ich habe sogar bei Skype gute Flirttechniken entwickelt. Dann habe ich endlich Frank aufgegabelt. Ich entführte ihn eines Nachmittags aus der örtlichen Bar, er war früher bei der Marine. Wir gingen lange miteinander aus. Schließlich, eines Tages, es war so schön an diesem Sonntagmorgen mit unseren Köpfen auf den Kissen, sagte ich: „Es gibt da etwas, was du wissen solltest.“ Und nachdem ich ihm alles erzählt hatte, sagte er: „Du bist besser als jede Frau, der ich je begegnet bin. Jetzt komm' schon Bobby, das spielt wirklich keine Rolle.“ Es war ihm völlig egal. Da wo ich jetzt lebe, wissen sicherlich einige Leute, wer ich bin, aber es macht mir nicht wirklich etwas aus. Trotzdem habe ich es auch nicht groß auf meiner Stirn geschrieben, also gibt es auch weiterhin Leute, die es nicht wissen. Sie halten mich nur für eine weitere alte Dame, eine nette alte Dame.

SKY, 64 – Palm Springs, CA, 2016

Ich bin ein polyamoröser schwuler Transmann mit einer Vorliebe für bärige Typen. Als schwuler Mann bin ich sehr anders als viele andere schwule Männer, aber definitiv polyamorös. Mein Partner und ich sind seit etwas mehr als 25 Jahren fest liiert.

Zunächst war ich Teil der Frauen-Community. Ich scheiterte kläglich als Lesbe. Ich hatte Sex mit viel zu vielen Männern. Es hat sich einfach nicht richtig angefühlt. 1986 bin ich nach San Francisco gezogen und wurde in der Frauen-Sadomaso-Szene sehr involviert. Ich bin eine der Gründerinnen von *International Miss Leather*. Ich musste eine Zeit lang verbergen, dass ich ein Transmann bin, weil ich dachte, dass sie mich sonst rausschmeißen würden. Schließlich habe ich mich dazu bekannt und eingesehen, dass das nicht richtig war. Das war der Moment, wo ich mit meiner Umwandlung begann und nie wieder zurückschaute.

Ich bin auch ein Vater. Mein Sohn wurde letzte Woche elf Jahre alt. Eigentlich ist er mein Enkel; meine Tochter verstarb vor sechs Jahren an Krebs. Als sie starb, hat er sehr schnell begriffen, dass er weder Mutter noch Vater hat, also ließen wir ihn herausfinden, wie sich das für ihn anfühlt und was er machen wollte. Er entschied, dass er Väter haben will. Ich glaube, er weiß ganz genau, dass wir eigentlich seine Großväter sind, aber das passte ihm nicht. Wir ließen ihn auch Namen für uns auswählen und deshalb bin ich Papa und mein Partner ist Daddy Bear. Und er stellt uns immer als seine Väter vor.

Ich war schon immer überzeugt, dass es keine bessere Schule als das Leben selbst gibt. Deshalb werden der kleine Junge und ich die Straßen bald mit unserem Wohnwagen unsicher machen. Wir haben tausend Pläne. Ich habe das große Glück, dass ich dorthin reisen kann, wo ich will – und ich reise viel –, ohne Schwierigkeiten zu bekommen. Die Leute denken, dass ich entweder ein Vietnam-Veteran, ein Biker oder jemand Durchgeknalltes bin, mit dem man sich besser nicht anlegt. All das kommt mir zugute bis ich meinen Mund öffne und jedem klar wird, dass ich schwul bin.

Ich lebe in Reichtum in Bezug auf viele Dinge: Erfahrungen, Familie, Freunde, glückliche Zufälle. Erfüllt zu leben, hält uns gesund und glücklich. Man darf sich nicht vom täglichen Stress beherrschen lassen und gleichzeitig erwarten, ein erfülltes Leben zu haben – Angst zu haben bewirkt genau das. Das Leben beginnt, wenn du aufhörst Angst zu haben. Ich gehe, wohin ich gehe. Ich sehe, was ich sehe. Und er und ich werden Abenteuer erleben, ohne Angst zu haben!

SUKIE, 59 – New York, NY, 2016

Als ich sechs oder sieben Jahre alt war, wurde ich mir zum ersten Mal über meine Identität bewusst. Ich mochte Mädchen schon immer – aber keine Mädchenkleidung. Damals nannten sie mich lesbisch, weil sie noch keine Ahnung von transsexueller Identität hatten. Aber seit ich sechs oder sieben Jahre alt war, lebte ich als Junge. Sie zogen mir Mädchenkleidung an, aber in der Schule zog ich mich wieder um. Ich bin hier in der Bronx aufgewachsen. Meine Familie war nicht groß und unser Zusammenhalt nicht sehr eng. Ich bin mit meiner Mutter und Urgroßmutter aufgewachsen, aber vor allem meine Urgroßmutter hat sich um mich gekümmert. Sie hat das Ganze einfach akzeptiert. Als ich endlich mein Coming-Out hatte, sagte niemand irgendetwas. Da hatte ich echt Glück. Ich bekam keine Probleme. Erst vor ungefähr zehn Jahren, als ich begonnen hatte mit anderen Transleuten abzuhängen, lernte ich endlich mehr darüber. Ich ging zu meinem Arzt und obwohl er nicht viel darüber wusste, recherchierten wir beide und ich begann mit der Einnahme von Testosteron. Seitdem gehe ich regelmäßig in die Transgender-Klinik, wo mir gut geholfen wird.

In der hispanischen Gemeinschaft machen es viele Cisgender-Männer Transsexuellen nicht gerade leicht. Deshalb bin ich immer vorsichtig. Es ist wirklich eine Frage der Sicherheit. Ich vertraue niemandem so leicht. Als Hispano wird von mir erwartet, besonders maskulin zu sein. Ich muss wirklich aufpassen, nicht zu soft oder so etwas in der Art zu wirken. Es gibt viele Hispanos à la „Boom, maskulin!“ Ich war 15 Jahre lang verheiratet, aber meine Frau starb vor 10 Jahren. Ihre Familie wusste nicht, dass ich transsexuell bin. Als sie es herausfanden, wollten sie, dass wir uns trennen. Der Weg war sehr steinig, wir mussten 15 Jahre lang kämpfen. Heute bin ich zum ersten Mal seit 10 Jahren wieder in einer Beziehung. Wir sind drei Jahre lang ausgegangen. Wir haben auch über Heiraten gesprochen, aber mal sehen.

Als ich das erste Mal eine Wohnung mietete und schon alles eingeräumt hatte, überprüfte der Vermieter aus irgendeinem Grund meine Sachen und entdeckte eine Broschüre über HIV und Transsexualität. Als ich in der Nacht zurückkam, hatten sie das Schloss ausgetauscht. Das war ein Riesending. Ich rief die Polizei, aber sie konnte nichts tun. Ich sprach bei der Menschenrechtskommission vor, aber da es ein privates Zweifamilienhaus war, waren ihr die Hände gebunden. Das war der schlimmste Tag überhaupt, ich hatte die beiden Kinder bei mir. Jetzt arbeite ich freiwillig bei Housing Works, die ein Programm für HIV-positive Menschen haben. Ich gehe dort vier Mal in der Woche hin. Ich habe das die letzten 12 Jahre lang gemacht. Ich bin vor allem Berater und Peer Educator. Ich mache auch bei der *HIV Stops with me*-Kampagne mit, weil viele Leute denken, dass Transmänner kein HIV bekommen können. Ich bin der einzige transsexuelle Mann in dieser Kampagne. Ich mache es, damit die Öffentlichkeit davon erfährt. Ich muss mich für HIV nicht schämen. Es ist so wie es ist, und wenn ich anderen Menschen helfen kann, ist alles gut.

GLORIA, 70 – Chicago, IL, 2016

Ich fühle mich als Frau. Ich habe mich immer als Frau gefühlt. Schon als Kleinkind wusste ich, wer ich bin, weißt du? Und die Leute haben gesagt: „Wie kannst du in so jungem Alter wissen, wer du bist?“ Ich habe mich aber immer so gefühlt, ich bin so. Die Männer in meiner Familie haben mir gegenüber so etwas wie Verständnis gezeigt, aber die Frauen waren stark. Sie hatten in meiner Familie die Hosen an. Meine Mutter hat ihnen immer gesagt: „Das ist dein Kind, das ist unser Baby und du wirst mein Baby lieben, weil du mich liebst.“ Und so war es dann auch.

Meine Großmutter mütterlicherseits war wundervoll. Sie war die ganze Zeit lang immer für mich da. Und meine Mutter! Sie war ein *Jet Centerfold*-Modell, eine Tänzerin, und sie war schön. Ich bin in einem Haushalt mit schönen Frauen aufgewachsen. Meine Großtante Fannie wurde 103 Jahre alt. Sie unterrichtete zu Zeiten der Sklaverei, als sie eigentlich nicht hätte Lesen lernen dürfen. Aber sie hat weitergemacht und unterrichtet, sie wurde Lehrerin und ich bin sie oft besuchen gegangen um zu reden. Sie hat mir weise Ratschläge gegeben. Sie sagte zu mir: „Baby, du bist du und lass nicht zu, dass dich jemand ändern will.“ Und ich saß da und schaute sie erstaunt an.

Meinen Charme bekam ich von meiner Großmutter, meiner Mutter und meiner Tante Fannie. Alle drei Frauen waren wundervoll. Sie trugen Handschuhe und Unterwäsche unter ihren Kleidern. Meine Großmutter brachte mir bei, wie man sich an einen Tisch setzt und Brot bricht. Von diesen wundervollen Frauen erzogen, lernte ich Techniken für das Leben und als ich in das Zentrum in Halsted kam und all diese wilden jungen Transfrauen sah, die sich wie Verrückte benahmten, dachte ich: „Vielleicht könnten sie etwas Hilfe gebrauchen.“ Und sie schätzten mich und dachten sich den Namen *Momma Gloria* für mich aus. Und ich akzeptierte ihn. Sie behandelten mich mit Respekt und bezeichneten mich als ihre Mutter. Sie nannten mich ihre schwule *Momma Gloria*.

Ich bin Rentnerin. Ich habe die 70 erreicht und die meisten von ihnen werden längst nicht so alt. Die meisten sterben an Drogen, sexuellen Krankheiten oder werden ermordet. Sie stellen mir Fragen wie: „*Momma Gloria*, wie bist du durchgekommen?“ und ich antworte: „Ich habe es mit der Liebe meiner Familie und der Gnade Gottes geschafft.“ Man braucht Stabilität im Leben, Klasse und Charme. Ich habe mich und meine Homosexualität kein einziges Mal versteckt. Ich habe mich nur kurz zurückgezogen, um stärker wieder zurückzukommen.

CAPRICE, 55 – Chicago, IL, 2015

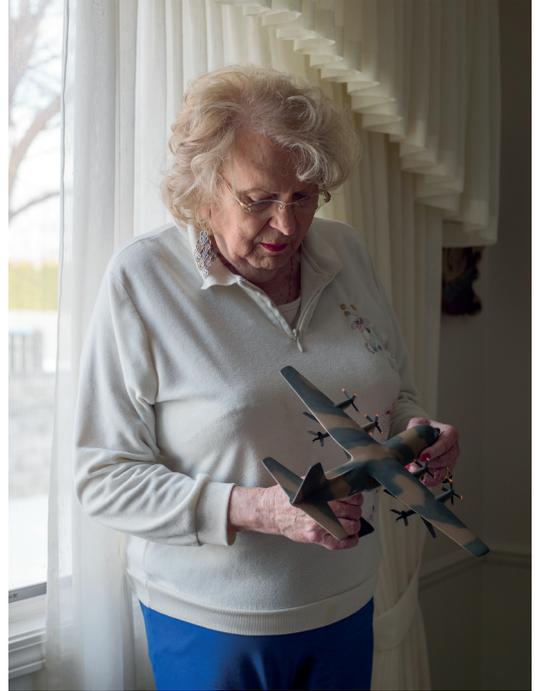
Ich bin eine 55 Jahre alte Frau mit Trans-Erfahrung und ich bin eine „Woman of Color“. Mein Leben ist toll. Ich bin das achte von 23 Kindern. Ich erinnere mich, dass meine Mutter diesen Tonka-Lastwagen kaufte, als ich drei wurde. Der Weihnachtsmann brachte alle möglichen Spielzeuge, ich bekam aber immer nur die für Jungs und die mochte ich nicht. Ich spielte immer mit den Teekannen und den Baby-Puppen und so wusste meine Mutter es schon immer, hatte immer eine Vermutung und wartete nur auf eine Bestätigung. Ich hatte ältere Schwestern, die Antibabypillen hatten, diese aber gar nicht nahmen. Mit 12 Jahren schluckte ich die Pillen und bekam meine ersten Mini-Brüste.

Ich erinnere mich, wie ich aus dem Bad mit einem kleinen Push-Up BH herauskam, die Mädchen hatten mir erklärt, wie man ihn trägt. Weißt du, du schneidest die Innenseite heraus, sodass deine Brüste frecher wirken und so weiter. Ich hatte die Stereo-Anlage sehr laut aufgedreht und meine Mutter war zur Arbeit gegangen. Ich kam mit dem BH wild herumhüpfend heraus und hatte nicht gemerkt, dass sie wieder da war. Sie bemerkte die Brüste und ich sagte bloß: „Oh Mama, ich wusste nicht, dass du hier bist.“ Sie antwortete: „Du hast Rosinen (‘kleine Brüste‘, Anm. der Redaktion). Wir sehen uns, wenn ich nach Hause komme.“ Und ich hatte große Angst. Aber als sie von der Arbeit nach Hause kam, sagte sie: „Wir müssen uns unterhalten.“ Sie fragte: „Bist du schwul?“ Ich sagte: „Ich glaube, dass ich auf Jungs stehe.“ Sie sagte: „Du magst keine Mädchen? Und wo hast du diese Rosinen her?“ Und ich beichtete ihr, dass ich die Pillen meiner Schwestern genommen hatte.

Bevor Trans als Trans bezeichnet wurde, sagte man *Sissy*. Ich war eine *Sissy*. Aber meine Mutter wusste genug um mich zu unterstützen. Und alles was wichtig genug war, um die Familiendynamik zu stören, kam an den Esstisch. Wir hatten einen dieser großen Tische, wo wir einen Einsatz anbringen und Stühle dazu holen mussten, weil wir 23 im Haushalt waren. Ich hatte große Angst, weil ich der Familie die Wahrheit sagen musste. Die meisten waren jünger als ich. Weißt du, die Älteren hatten eine vage Ahnung. Mein Zwillingbruder wusste es schon immer, aber ich hatte keine Ahnung, wie ich es in Worten ausdrücken konnte. Und ich sagte dann „Wisst ihr, ich lebe jetzt als Mädchen.“ Und meine Mutter sagte: „Wir werden nicht sagen ‚als‘ Mädchen. Wir werden sagen, du lebst in deiner Weiblichkeit, in deiner Schwesternschaft. Sie gibt dir Kraft, sie gibt dir Authentizität.“ Das war fantastisch. Allein wie sie es sagte, erhöhte mein Selbstbewusstsein.

Erfahrung ist die beste Lehrerin. Du musst sie weitergeben. Ich arbeite seit 17 Jahren im sozialen Bereich. Ich war für den Großteil meines Lebens eine Aktivistin und Verfechterin der Rechte farbiger Transfrauen und aller, die sich als Trans identifizieren. Meine Schwestern sterben. Meine Schwestern haben kein Sicherheitsnetz. Zum Glück spüre ich dieses Netz. Die Gemeinschaft gibt mir Halt. Ich erinnere mich an die Zeit, als ich auf Essensmarken angewiesen war und keine Krankenversicherung hatte und Hormone auf dem Schwarzmarkt kaufte. Aber wenn du es einmal kapiert hast, ist es wichtig, dass du eine deiner Freundinnen, einen deiner Freunde, schnappst und ihnen sagst: „Schau Baby, jemand hat mir gezeigt, wie man durch diese Phase kommt, komm mit mir und lass mich dir zeigen, wie du es auch schaffen

kannst.“ Mein Leben beruht darauf, dass ich in der Lage bin, meiner Gemeinschaft etwas zu geben, und meine Belohnung ist, wenn ich sehe, dass Menschen das, was ich ihnen gegeben habe, annehmen und etwas Konstruktives daraus machen. Ich möchte, dass die Leute sagen: „Sie hat mir gezeigt, wie man *das* macht. Sie hat mir beigebracht, wie man das macht.“ Das ist mein Geschenk. Meine Mutter hat mir beigebracht, meine Augen für dieses besondere Geschenk zu öffnen. Gott segnete mich mit der ganzen Sache. Ich bin das größte Geschenk, das ich zu bieten habe.



Gloria | Sukie
Caprice | Bobbie
Sky